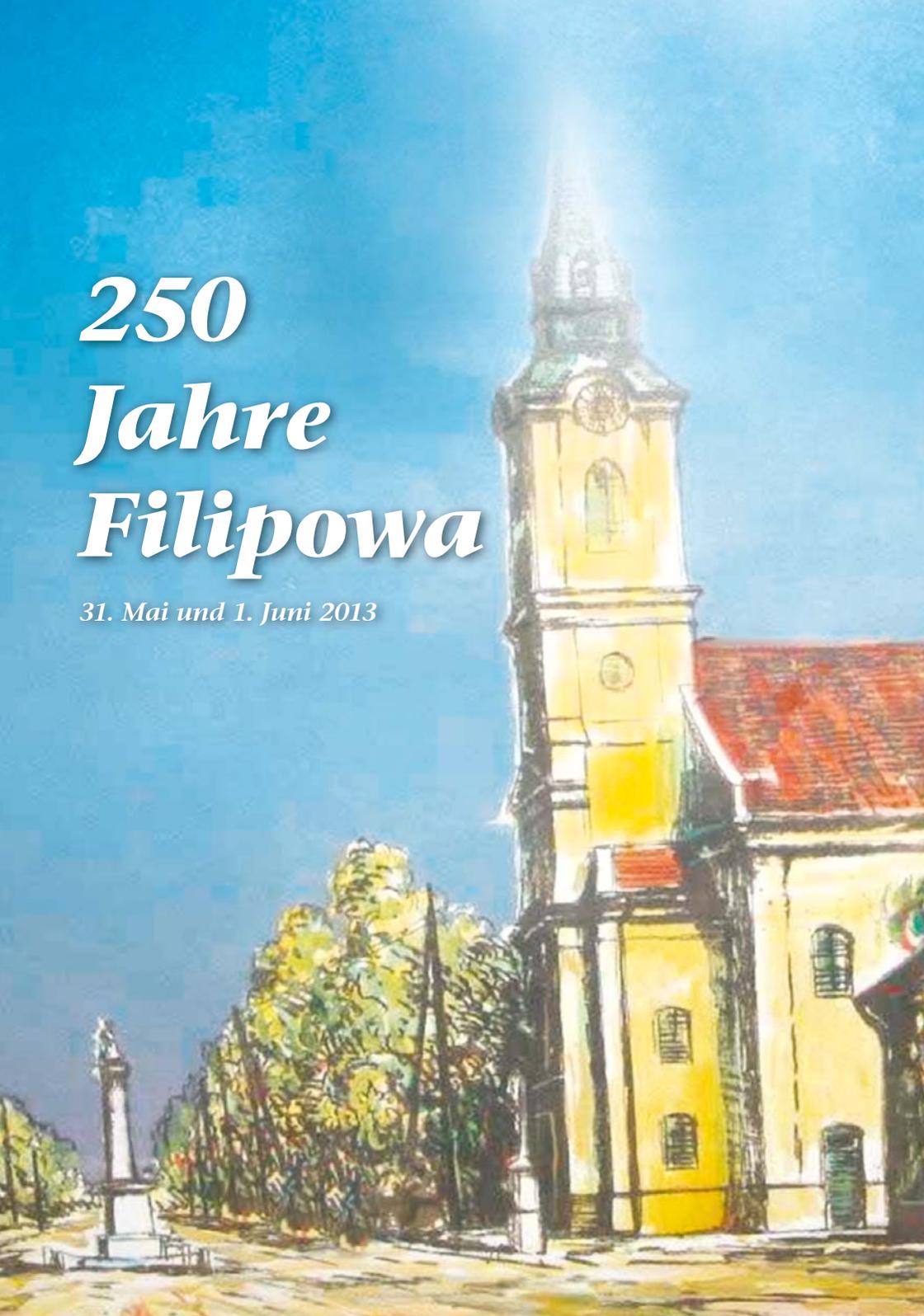


250 Jahre Filipowa

31. Mai und 1. Juni 2013



Immer noch tief bewegt

und im Herzen aufgewühlt über unser Treffen vor 2 Jahren, im Jahre 2011, durch die Einweihung der Gedenkstätte auf der Heuwiese, der Gedächtnisfeier hier am Filipowaer Friedhof, in Gakowa, Kruschiwje und der Wallfahrt in Doroslo, sowie das Zusammentreffen von hunderten Filipowaern und deren Nachkommen aus aller Herren Ländern, - es war ein historisches Treffen -, wurde uns die Frage gestellt: „Wann findet eine nächste Fahrt nach Filipowa wieder statt, da möchte ich wieder mit“.

*Heute sind wir wieder da in Filipowa,
auf der Heuwiese, in Gakowa, in Kruschiwje.*

Seien Sie alle recht herzlich begrüßt, woher auch immer, ob aus der Pfalz, aus Österreich, aus Baden-Württemberg oder Bayern, aus Kanada oder ...

*Weite Reisen, unterschiedliche Motive: „Dieses Mal geht es noch, vielleicht ist es das letzte Mal“, - oder „einmal will ich doch alles, worüber immer wieder erzählt wird, dort kennen lernen“, - oder „ich will wieder in das Haus meiner Eltern und Großeltern“, - oder „Stationen meines Lebens nachwandern“, - oder „die 250 Jahre in Filipowa feiern“.
Vielfältige Erwartungen.*

Vielen Dank den Initiatoren und allen, die sich für das Treffen aus Anlass 250 Jahre Filipowa engagiert haben.

Das Begleitheft will mit seinen Elementen, den Texten, den Zitaten, den Lesungen, den Gebeten und Bildern eine Handreichung sein, damit es uns in diesen Tagen gelinge, sich in die Geschichte von Filipowa zu vertiefen, sie im Geiste und Gefühl zu vergegenwärtigen.

*Damit dieses Treffen ein beeindruckendes und unvergessliches Erleben wird!
Ein gemeinsam getragenes Gedenken in Empathie,
mitsammen begehen, mitsammen gestalten, gemeinsam feiern.*

*„Es sind die Lebenden, die den Toten die Augen schließen.
Es sind die Toten, die den Lebenden die Augen öffnen.“*

(Karin E. Leitner)

Programmablauf

Freitag, 31. Mai 2013

14.30 Uhr Friedhof Filipowa

anschließend

Gedenkstätte Heuwiese

anschließend

Hodschager Friedhof

**18.30 Uhr Wallfahrtgottesdienst
Maria Doroslo**

Samstag, 1. Juni 2013

9.30 Uhr Gedenkstätte Gakowa

anschließend

Gedenkstätte Kruschewlje

**19 Uhr Abendmesse
Karmelitenkirche Sombor**



Jubiläumsfeier auf dem Friedhof Eine Feier besonderer Art

Immer noch tief bewegt ...

*Es begann vor 250 Jahren
Eine wechselvolle Geschichte
Der „schwarze Karsamstag“*



Verlorene Heimat

*Wer die Heimat liebt, so wie Du und ich,
den holt die Vergangenheit dann und wann,
in Gedanken - immer wieder ein.*

*Da denkst Du zurück, an verlorenes Glück,
und wie schön es war, in Deiner Heimat einst.*

*Darum schäme Dich Deiner Tränen nicht,
Die Du auch heute noch, heimlich um sie weinst.*

*Präge Freud und Leid, tief ins Herz Dir ein,
Heimat und Vergangenheit dürfen nie vergessen sein.*

*Erzähle auch dem Kind, mache ihm ganz deutlich klar,
wo Deine Wurzeln sind, und wie groß das Unrecht war.*

*Als man über Nacht, ein Volk zu Bettlern gemacht,
trieb Menschen mit Schimpf und Schand´, aus ihrem Heimatland.*

Es begann vor 250 Jahren

Vor 250 Jahren, 1763, kam der kaiserliche Ansiedlungskommissar Baron Anton von Cothmann mit einer Anzahl deutscher Siedler nach Filipowa. Maria Theresia hatte durch ein eigenes Patent die Besiedlung des herrenlosen, von der Hofkammer Wien verwalteten Gutes Filipowa, angeordnet. Angeworben wurden Deutsche aus Lothringen, dem Elsass, der Rheinpfalz, aus Baden, Österreichisch-Schwaben, sowie eine Gruppe Böhmen tschechischer Muttersprache.

Im selben Jahr begann man unter der Anleitung von Baron Cothmann mit dem Bau eines Bethauses; die Mauern aus Erde gestampft, das Dach mit Rohr bedeckt. 1767 hatte Filipowa schon 890 Einwohner. 1850 ist Filipowa Gemeinde im Kreise Sombor, des kaiserlichen Kronlandes „Wojwodina und Temescher Banat“ im Kaiserreich Österreich. Mit dem „Ausgleich“ des Jahres 1867 eine Gemeinde des Komitates Batsch-Bodrok im Königreich Ungarn, der Monarchie Österreich-Ungarn. Die Filipowaer sind nun ungarische Staatsbürger. Später wird Filipowa offiziell in „Szentfülöp“ unbenannt.

Im 1. Weltkrieg 1914-1918 fallen 162 Filipowaer als Soldaten der K & K Armee. Aufgrund des Vertrages von Trianon kommt Filipowa zum Königreich Jugoslawien, und wird zu „Filipovo“ im Bezirk Odjazi. 1938 begeht das Dorf ein „großes Heimatfest“, als „175-Jahr-Feier der Ansiedlung.“

1941 kommt Filipowa wieder zu Ungarn, und wird wieder „Szentfülöp“ benannt. Filipowaer Männer werden einberufen, gehen freiwillig, oder gezwungen zum ungarischen und deutschen Militär. 165 Soldaten kommen ums Leben, 37 bleiben vermisst.

Im Oktober 1944 besetzen Russen Filipowa, am 25. November 1944 werden 212 Männer und Burschen auf der Hodschager Heuwiese von Tito-Partisanen ermordet. In den Weihnachtstagen 1944 werden 293 Frauen und Männer zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt. Bis 1948 verstarben 53 Personen.

Am 31. März 1945, einem Karsamstag, an dem zu der damaligen Zeit die Auferstehungsprozession von Ostern gehalten wurde, geschieht die Vertreibung von 3800 Filipowaern wie Vieh aus ihren Häusern.

*Ein Dorf wird ausgelöscht, sein Name umgeschrieben,
die Menschen werden heimatlos, unheimlich.*

Das tragische Ende der 250 Jahre.

*1938 zur 175-Jahr-Feier der Ansiedlung wurde als „Jubeljubiläum“ gefeiert.
Wir dagegen feiern das 250-Jahr-Jubiläum auf dem Friedhof.
Eine makabre Symbolik. Schicksal der Weltgeschichte, Schicksal der Filipowaer.*

Eine wechselvolle Geschichte

31. März 1945: Das Ende einer 182jährigen pannonischen Lebenswelt

Am Karsamstag, dem 31. März 1945, versammelten sich etwa 200 Partisanen bei der Dreifaltigkeitssäule in der Ortsmitte. In der Kirche feierten Pfarrer Peter Müller und mehrere Priester, die mit ihren Gemeinden wenige Tage vorher nach Filipowa getrieben worden waren, die Karsamstagsliturgie. Jemand rief in die Kirche hinein: „Wir werden vertrieben“. Auch der Partisanenkommandant Sekic´ trieb die Leute aus der Kirche, die verzweifelt nach Hause liefen. Dann schrie Kommandant Sekic´: „Napred Marsch!“ – „Vorwärts Marsch!“, und die Partisanen verteilten sich in fünf Kolonnen auf die fünf langen Gassen von Filipowa und begannen vom Ortsende aus die Leute aus den Häusern zu treiben, sowohl die Filipowaer, wie auch die einige Tage zuvor hergetriebenen Karawukowaer und Batsch-Sentiwaner.

„Die Leute kamen mit Bündeln auf den Rücken, mit Schubkarren und Kinderwagen, alles vollbeladen, und die Partisanen trieben sie brutal wie eine Herde vor sich her. – Immer dichter wurde der Zug auf der Gasse, auf dem Fahrweg. Es waren die Leute aus allen Häusern der Unteren Kirchgasse. Sie zerzten sich ab an ihren letzten Habseligkeiten, die sie sich von daheim noch mitnehmen durften, dazu kamen noch die kleinen Kinder.

*Wie man sonst die Kühe der Hutweide zutrieb,
genauso trieb man heute die Menschen auf die Hutweide.*

Auf der Hutweide standen bis 7000 Menschen und erwarteten ihre Selektion: die Auswahl der Arbeitsfähigen und ihre Trennung von jenen, die ins Konzentrationslager für nicht Arbeitstaugliche sollten. War das Kind zwei Jahre alt, dann ging die Mutter zusammen mit dem Kind in das KZ. War aber das Kind mehr als zwei Jahre alt, dann wurde es von der Mutter gerissen und der Großmutter oder der Tante oder den Nachbarsleuten zugestoßen: Die Mutter ging in das Arbeitslager, die drei- bis 14jährigen Kinder, mit den Kranken und über 60jährigen per Eisenbahn in Viehwaggons in das KZ Gakowa.

So ging es drei Tage und drei Nächte lang.

Besonders schlimm waren die Nächte. Die Kinder weinten vor Hunger und Kälte. Die Hunde jaulten die ganze Nacht hindurch, sie waren hungrig und in den Häusern allein gelassen. Sie wurden einige Tage später alle erschossen.

In den Nächten hörte man die Frauen weinen und beten ...“



250 Jahre bewegte Geschichte

*Der Anfang geprägt von Entbehrungen und Beschwerden der Kolonisten.
Den Ersten der Tod, - den Zweiten die Not, - den Dritten das Brot.*

*Aus dem Überschwemmungs- und Sumpfgebiet wurde fruchtbares Ackerland,
eine Kornkammer der Monarchie, aus der Vielfalt der Herkunftsländer eine eigene
Kultur, ein reiches Brauchtum, vitales Vereinsleben, eine florierende Wirtschaft,
und eine ansehnliche Bildung. Ein Volk, das sich sehen ließ.
Eine ruhmreiche Geschichte! – Wenn auch die Vergangenheit vieles verklären mag.*

*Nach 170 Jahren überziehen dunkle Wolken der Weltpolitik auch das Dorf Filipowa.
Politische Strömungen, weltanschauliche Polarisierung, wirbeln auf, verwirren,
stören und zerstören den Geist der Gemeinschaft. Vieles gerät auseinander,
bricht auseinander. Zerstreut in alle Richtungen, freiwillig, fliehend, oder gewaltsam.
Schuldige und Unschuldige werden Opfer.*

Ein buntes, schillerndes Mosaik von 250 Jahren eines Dorfes. Unseres Dorfes.

*2 Tage jedoch werden zu Brennpunkten, der Tragödie des Dorfes.
Der 25. November 1944,
und der 21. März 1945.*

Gedenkfeier in der Heimat der Toten

Als ihr hier starbt

*Als ihr hier starbt, war es noch Heimaterde.
Wir, die dem Verhängnis entronnen,
ist Heimat bei euch in der Gestalt des Kreuzes auf eurem Grab.
Auch Pflugschar konnte eure Todesstätte nicht löschen:
Ihr sollt nicht bleiben im Land des Vergessens.*

*Gott hat euch die bleibende Wohnstatt bereitet.
Wir haben noch das offene Herz, das bluten kann
in den Stunden des Gedenkens.
Ihr seid uns nahe. Ihr seid unser.
Eure Ehre zu wahren, ist unser Vermächtnis.*

Friedhof Filipowa



„Als ihr hier starbt ...“

Die ersten verstorbenen Ansiedler Filipowas wurden in Weprowatz zur Ruhe gebettet. Nachdem ein Kirchlein im Ort selbst errichtet war, mit Mauern aus Erde gestampft, und einem Dach mit Rohr bedeckt, wurden ab 1764 die Verstorbenen dort beerdigt.

*Als erste auf diesem Friedhof hier wurde im Oktober 1776 Katharina Kessler beerdigt. Im Jahre 1780 hat man zu Ehren des Heiligen Wendelin die Kapelle gebaut, die wir gekannt haben. Auf dem Bogen vor dem Altar stand die Inschrift: „Selig sind die Toten, die hier starben“. Der Friedhof war stets eine Blumenstadt. Am Abend des Allerheiligentages verwandelte er sich in ein Lichtermeer. Der ganze Ort war unterwegs zum Friedhof, die Glocken läuteten bis spät in die Nacht. Nach der Vertreibung wurde als letzter Filipowaer hier ein Proka Andric beerdigt,
- seine Frau war Eva Eichinger.*

Die Auflösung, die Verwüstung und Zerstörung dieses Friedhofes, die Auslöschung der Namen der Verstorbenen, das Einebnen des gesamten Friedhofs samt Kalvarienberg und Kapelle sind Geschichte von Filipowa.

Und so sind wir hier in der Heimat unserer Verstorbenen.

Ein 250-Jahr-Jubiläum auf dem Friedhof.

Die Gedenkfeier des 175-Jahr-Jubiläums wurde als „Jubelfeier“ begangen. Wir begehen das 250-Jahr-Jubiläum auf einem Friedhof, dem Friedhof der 250 Jahre, in gebührender Ehrung der Toten.

Meiner Toten will ich gedenken

Herrgott, allmächtiger Gott, meiner Toten will ich vor Dir gedenken, all derer, die einmal zu mir gehörten, und von mir gegangen sind. Weil ich die Toten liebte, und immer noch liebe, muss ich bei ihnen sein. Denn jeder, der da hingegangen, hat ein Stück meines Herzens mitgenommen, ja so oft mein ganzes Herz. So lebe ich mit den Toten. Denn könnte der Liebende seine Toten vergessen?

Wenn einer wirklich geliebt hat, dann ist sein Ausweinen und Trauern nicht das Zeichen, wieder getröstet zu sein, sondern das Zeichen dafür, dass ein Stück des eigenen Herzens mitgestorben ist, und darum nicht mehr klagen kann.

Sie sind doch fortgegangen. Kein Wort von ihnen dringt mehr an mein Ohr, keine Güte ihrer Liebe erfüllt mir mein Herz, wie sind doch die Toten so tot!

Aber gerade ihr Schweigen ist ihr lautester Ruf. Weil es das Echo Deines Schweigens ist, der Gleichklang mit Deinem Wort. Denn es ist ihr Schweigen und Dein Schweigen, ein Wort ihrer Liebe zu mir, das Wort ihrer Liebe an mich. Lass mich meine Toten nicht vergessen. Lass mich ihr Schweigen nicht überhören, das Schweigen, das ein innigstes Wort der Liebe ist.

Ihr Toten möget mich nicht vergessen, und Du Gott gewähre mir, dass ihr Schweigen zu mir ein Wort ihrer Liebe werde, zum Wort, dass auch meine Liebe zu ihnen in ihr Leben und in ihr Licht dringt.

Denn wenn ich spreche: „Herr gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen“, dann sei mein Gebet das Echo des Wortes, das sie in der Stille ihrer Ewigkeit für mich sprechen.



*Gott, Du Vater aller Lebenden,
Du Vater aller Verstorbenen.*

*Herr, wir klagen Dir das Leiden dieser Toten
und unsere Trauer.*

*Doch durch all die Gefühle der Trauer
und Klagen hindurch möchten wir
Dir unsere Verstorbenen anvertrauen.*

*Sie sind in Deiner Hand
durch den Tod hindurch,
durch unsere Klage hindurch.*

*Du kennst ihre Liebe für die Ihrigen.
Du kennst ihre guten Taten.
Du weißt, was sie erfreute,
und auch, was sie bekümmerte.*

*Wir möchten sie heute wieder einmal
Deiner Liebe anvertrauen.
Nimm sie in Deine guten Hände.
Deiner Liebe und Barmherzigkeit
vertrauen wir sie an.*

*In dieser Stunde der Trauer
haben wir auch das Bedürfnis der Dankbarkeit.
Himmlischer Vater,
wir danken Dir für diese Menschen,
die uns geschenkt waren.
Die für uns und mit uns da waren.*

Musik

Kranzniederlegung

Fürbitten

Segnung

*So viele Tränen haben wir vergossen,
als wir fort mussten, ohne Wagen und Ross.*

*Nur das, was wir auf dem Leib hatten,
sind wir alle wie die Bettler dagestanden.*

*Sind noch so viele Tränen über die Wangen geronnen,
niemand hat uns Trost gegeben, nirgends ein Obdach gefunden.*

*Auf uns selber waren wir angewiesen.
sie haben uns alle auseinander gerissen.*

*Nichts zu essen, nichts zum Anziehen haben wir gehabt,
von der schweren Arbeit waren wir alle matt.*

*Was sollen wir machen, ach Herrgott höre doch unser Flehen,
sollen wir flüchten, in die fremde Welt hineingehen?*

*So haben wir uns entschlossen, uns aufzuraffen,
wer weiß, ob wir die Flucht auch wirklich schaffen?*

*Bei Nacht und Nebel haben wir müssen gehen,
das Herz hat gezittert, in den Augen war eine Abschiedsträne.*

*Vor jedem Schatten hatten wir Angst,
wir haben den Weg ja nicht gekannt, darum war es doppelt so schwer.*

*Wir haben ja nicht gewusst, wohin das Schicksal uns führt.
So manches ist uns auf dem Weg passiert!*

*Wir haben uns aber, mit Gottes Hilfe, in Sicherheit gebracht,
und in einer Welt, die uns fremd war, eine neue Heimat gefunden!*

*Erhöre, gütiger Vater,
die Gebete der hier versammelten Gemeinde
und führe zu dir
auch alle deine Söhne und Töchter,
die noch fern sind von dir.*

*Erbarme dich aller unserer
verstorbenen Brüder und Schwestern
und aller, die in deiner Gnade
aus dieser Welt geschieden sind.
Nimm sie auf in deine Herrlichkeit und mit ihnen lass auch uns,
die du verheißest hast,
zu Tische sitzen in deinem Reich.*

*Dann wirst du alle Tränen trocknen.
Wir werden dich, unseren Gott, schauen, wie du bist,
die ähnlich sein auf ewig
und dein Lob singen ohne Ende.*

*Darum bitten wir dich
durch unseren Herrn Jesus Christus.
Denn durch ihn
schenkst du der Welt alle guten Gaben.*

Totengedenken auf der Heuwiese

*Es war ein bedeckter, nasskalter Herbsttag, der 25. November 1944.
Der Kleinrichter ging durch das Dorf, trommelte aus, und verkündete:
Alle Männer und Burschen von 16 bis 60 Jahren haben sich unverzüglich
vor dem Gemeindehaus einzufinden.*

Ungefähr 300 Personen versammelten sich vor dem Gemeindehaus.

*Gegen 10 Uhr wurden alle in den Kirchhof beordert, wo sie sich in
Viererreihen aufstellen mussten. An einem Tisch wurden sie schriftlich erfasst,
und willkürlich in eine größere und eine kleinere Gruppe aufgeteilt.*

*Partisanen montierten ein Maschinengewehr auf. Man ahnte,
dass Schlimmes bevorstand. Als die Schreiber am Tisch erklärten:
„Es ist genug!“, musste sich die größere Gruppe in Viererreihen aufstellen.*

Es waren, wie man später feststellte, 22 Jugendliche und Männer.

*Partisanen stellten sich zwischen sie. Ein Anführer zu Pferde
ergriff das Kommando. Das Maschinengewehr wurde an
den Schluss gestellt. Der Zug wurde durch die Kirchengasse in
Richtung Hodschag getrieben. Hinter verhängten Fenstern und
spaltenweit geöffneten Türen beobachteten Frauen und Kinder
diesen Abtransport. Die zurückgebliebenen gut 80 Männer
wurden über die Nacht in die Kirche eingesperrt.*

*Über die Dinge, die sich auf der Heuwiese in dieser „Blutnacht“ abspielten,
konnte man sich erst im Laufe der Zeit aus unterschiedlichsten
Aussagen ein ungefähres Bild machen.*



Lesung aus dem Buch Ezechiel

(Kapitel 37)

So ist es mit der Auferstehung der Toten:

*Was gesät wird, ist verweslich,
was auferweckt wird, unverweslich.*

*Was gesät wird, ist armselig,
was auferweckt wird, herrlich.*

*Was gesät wird, ist schwach,
was auferweckt wird, ist stark.*

*Gesät wird ein irdischer Leib,
auferweckt ein überirdischer Leib.*

*Wenn es einen irdischen Leib gibt,
gibt es auch einen überirdischen.*

*Ich enthülle euch ein Geheimnis:
Wir werden nicht alle entschlafen,*

*alle aber verwandelt werden:
plötzlich, in einem Augenblick,
beim letzten Trompetenstoß.*

*Die Trompete wird erschallen,
die Toten werden auferweckt werden, wir aber werden verwandelt werden.*

(1 Kor 15,42-45.51-52)

Was der Prophet Ezechiel in seiner Vision geschaut hat, ist uns schaurige Wirklichkeit. Wir stehen auf dem, mit dem Blut der 212 Verschleppten, durchtränkten Boden und ihren ausgetrockneten Gebeinen.

Uns aber ein heiliger Boden

Eine tiefe Ehrfurcht erheischender Boden.

Die 212 hier Verscharren sind unser, und wir sind ihrer.

*Es ist der Vater, der Bruder, der Großvater, ein Onkel, der Franz-Vetter,
der Jergl-Vetter, der Cousin, der Klassenkamerad, der Nachbar, dessen
ausgetrocknete Gebeine hier eingeschart sind.*

*Wie viele Liebe von Ehegatten, wie viel väterliche Liebe, geschwisterliche Liebe,
Freundschaft und Nachbarschaft wurde in diesem Boden vergraben!*

*Hinter jedem Namen liegt das Schicksal einer Familie, einer Ehe,
die Bedeutung eines Menschen. Buchstabieren wir ihre Namen, betrachten wir
das einzelne Gesicht, lassen wir uns von ihnen anschauen, von ihnen ansprechen.*

Bäcker Josef	1916	Eiching	1906
Beuter Adam	1890	Eichinger Adam	1908
Boy Peter	1889	Flattinger Martin	1882
Braunstein Adam	1893	Grauganz Johann	1893
Braunstein Sebastian	1904	Garatva Josef	1906
Braunstein Josef	1899	Goll Paul	1911
Braunstein Josef	1926	Gillich Georg	1920
Dr. Dickmann Franz	1900	Gillich Franz	1920
Dickmann Melchior	1901	Gillich Franz	1928
Dickmann Philipp	1927	Gauß Franz	1898
Dickmann Josef	1906	Gauß Stefan	1926
Detting Franz	1892	Gruber Josef	1909
Detting Stefan	1915	Herold Martin	1886
Eschbach Franz	1897	Hauschka Josef	1924
Engert Jakob	1900	Hauschka Matthias	1928
Dr. Engert Johann	1903	Hirschenberger Andreas	1893
Eichinger Josef	1895	Haus Josef	1900
Eichinger Martin	1897	Hönisch Josef	1907
Eichinger Franz	1925	Hoffmann Franz	1899
Eichinger Johann	1896	Hoffmann Johann	1928
Eichinger Josef	1923	Held Johann	1889
Eichinger Valentin	1923	Held Adam	1893
Eichinger Anton	1928	Hermann Sebastian	1896
Eichinger Franz	1905	Hermann Stefan	1927
Eichinger Philipp	1922	Haumann Johann	1892
Eichinger Josef	1926	Haumann Martin	1908
Eichinger Matthias	1902	Haas Sebastian	1912
Eichinger Peter	1907	Haas Stefan	1922
Eichinger Josef	1889	Hoog Matthias	1913
Eichinger Franz	1902	Hoog Jakob	1896

Quintus Sebastian	1927	Schmidt Melchior	1926
Rack Martin	1895	Schmidt Sebastian	1885
Rack Valentin	1928	Schmidt Wendelin	1908
Ruppaner Franz	1893	Schmidt Valentin	1920
Ruppaner Anton	1905	Thiel Franz	1892
Rapp Josef	1894	Thiel Johann	1919
Rapp Anton	1890	Thiel Stefan	1896
Rapp Johann	1915	Teppert Josef	1902
Rapp Johann	1909	Teppert Johann	1905
Ries Rochus	1928	Teufel Jakob	1918
Sandebach Josef	1910	Vogl Ludwig	1903
Schreiber Franz	1907	Weitmann Fabian	1907
Schreiber Johann	1910	Wildmann Paul	1900
Schreiber Stefan	1926	Wildmann Anton	1925
Schreiber Matthias	1909	Wildmann Anton	1907
Schreiber Adam	1926	Wurtzky Martin	1907
Schreiber Johann	1927	Wolf Johann Ludwig	1911
Schroff Anton	1893	Werni Balhasar	1897
Schwob Johann	1912	Werner Wendelin	1888
Schwöllinger Josef	1904	Werner Florian	1892
Schwöllinger Johann	1911	Werner Sebastian	1900
Schanz Valentin	1927	Werner Johann	1890
Schanz Stefan	1928	Werner Matthias	1906
Schaffer Franz	1886	Werni Jakob	1887
Schaffer Jakob	1896	Werni Anton	1895
Schmidt Georg	1902	Werni Franz	1894
Schmidt Josef	1884	Zollitsch Sebastian	1920
Schmidt Johann	1886	Zollitsch Martin	1892
Schmidt Franz	1916	Zollitsch Josef	1928
Schmidt Jakob	1904	Zoch Jakob	1890

Hoog Stefan	1898	Keller Johann	1921	Milla Paul	1887
Haarer Matthias	1892	Keller Stefan	1891	Müller Adam	1895
Haarer Valentin	1888	Keller Peter	1894	Müller Josef	1919
Haarer Valentin	1898	Keller Jakob	1891	Müller Michael	1913
Haarer Johann	1894	Leibinger Stefan	1889	Müller Jakob	1903
Kämpf Anton	1908	Lung Peter	1887	Müller Josef	1926
Knöbl Martin	1906	Lüber Matthias	1887	Müller Matthias	1924
Knöbl Jakob	1911	Lypold Jakob	1918	Offenbacher Jakob	1911
Kovics Antal	1920	Lepold Martin	1915	Offenbacher Adam	1896
Kirchhoffer Johann	1896	Leicht Johann	1888	Offenbacher Adolg	1911
König Franz	1888	Leicht Nikolaus	1896	Offenbacher Josef	1914
König Georg	1928	Leicht Johann	1927	Pollayer Adam	1897
König Jakob	1898	Merkl Josef	1904	Pertschy Martin	1889
König Sebastian	1911	Mafno Franz	1928	Pertschy Georg	1892
Krawenka Franz	1885	Melner Franz	1887	Pertschy Jakob	1888
Krawenka Franz	1813	Muth Bernhard	1921	Pertschy Franz	1980
Krawenka Josef	1920	Mattea Josef	1910	Pertschy Franz	1894
Krawenka Johann	1897	Mattea Josef	1928	Pertschy Stefan	1898
Krawenka Josef	1926	Manz Florian	1897	Pertschy Jakob	1900
Krawenka Anton	1927	Manz Josef	1903	Pertschy Wendelin	1919
Kupferschmidt Adam	1889	Mesli Josef	1912	Pertschy Peter	1906
Kupferschmidt Franz	1896	Mesli Andreas	1885	Pertschli Franz	1892
Kupferschmidt Stefan	1900	Mesli Matthias	1888	Pertschy Stefan	1897
Kupferschmidt Stefan	1926	Mesli Anton	1907	Pertschy Paul	1898
Kupferschmidt Josef	1912	Milla Jakob	1912	Pertschy Stefan	1919
Kupferschmidt Jakob	1899	Milla Franz	1908	Pertschy Michael	1908
Keller Gregor	1929	Milla Martin	1906	Pertschy Adam	1891
Keller Michael	1907	Milla Georg	1902	Pertschy Josef	1928
Keller Valentin	1909	Milla Valentin	1923	Piller Jakob	1885
Keller Josef	1914	Milla Matthias	1888	Potzta Stefan	1923
Keller Franz	1891			Quintus Josef	1888

„Hundert tausende Tote, das ist die Statistik,
aber einer, dem man nahe stand,
der fortgeht, und nicht wiederkommt,
dass tut weh.“

Antoine de Saint-Exupery

*Das Band, das uns einmal mit ihnen verband, ist nicht durchschnitten,
der Tod konnte sie uns nicht ganz wegnehmen. Sie leben fort.
Sie leben durch das, was sie getan und gewirkt haben.*

*Ihr Beispiel, ihr Vorbild, ihre Liebe wirken weiter. Wir spüren über den
Tod hinaus ihren Einfluss, den sie ausüben. Wir denken ihre Gedanken weiter,
wir spüren in unserem Herzen die Wärme, die Liebe, die sie uns schenkten.*

*Unsere christliche, gläubige Antwort reicht aber noch tiefer:
Unsere Verstorbenen leben im Geheimnis Gottes weiter.
Der Kern, das Gültige ihrer Person, besteht fort durch die Macht Gottes,
der seinen Sohn durch den Tod hindurch zu neuem Leben erweckte.*

*Unsere Verstorbenen leben. Gott hat ihnen eine bleibende Heimat bereitet.
Und wir haben ihnen hier eine gebührende Gedenkstätte errichtet.*

*Ein Gedanke, vielleicht vermessen oder illusorisch, aber anlässlich
„250-Jahre-Filipowa“: Sollten die Filipowaer die Filipowaer in
aller Welt, - nicht auch, wie der Armenier am 24. April jeden Jahres
alljährlich einen Gedenktag über den Genozid ihres Volkes,
oder wie das Volk Israel im Monat Nisan sich des Exodus ihres Volkes
gedenken, - alljährlich den 25. November in Erinnerung an die Blutnacht
auf der Heuwiese offiziell und weltweit zum alljährlichen
„Totentag der Filipowaer“ deklarieren und begehen?*

*„Ihre Ehre zu wahren ist unser Vermächtnis, ihnen die gebührende Ehre
zu erweisen“, unsere Feier anlässlich 250 Jahre Filipowa.*

*Gekreuzigter Herr Jesus Christus, hilflos stehen wir dem Tod gegenüber;
es fällt schwer, den Tod der hier Bestatteten zu begreifen und zu bejahren.
Das Zeichen des Kreuzes, aufgerichtet als Denkmal des Glaubens und der
Erinnerung an das Leben unserer Verstorbenen, ist auf dieser Grabstätte aufgerichtet.*

*Blicke auf die hier versammelten Menschen, die um ihre lieben Verstorbenen trauern.
Tröste sie in ihrem Leiden und ihrer Trauer und stärke sie in dieser Stunde
mit dem Licht des Glaubens.*

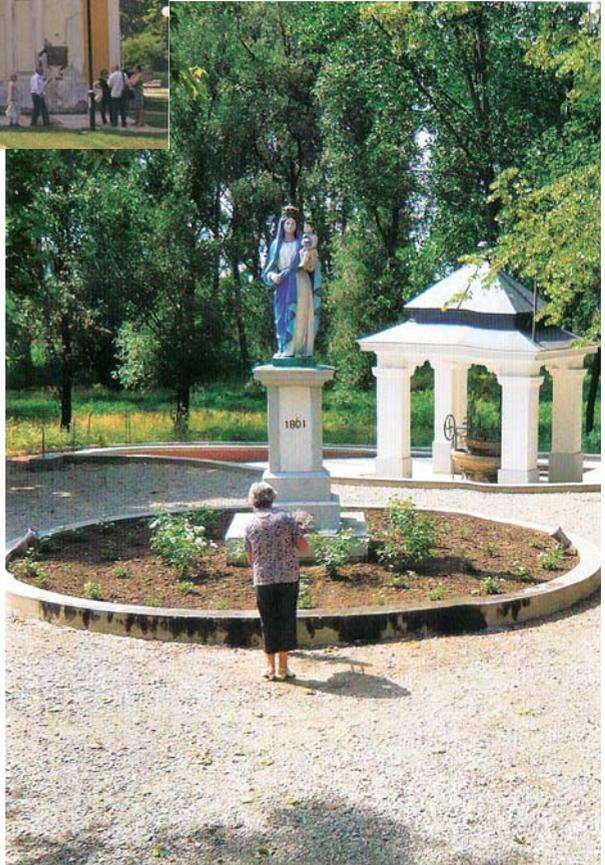
*Schenke allen Verstorbenen, die in diesen Gräbern ruhen, jenes Paradies, wo es nach
deiner Verheißung keine Trauer mehr gibt, keine Klage und keinen Schmerz, sondern
Friede und Freude ohne Ende.*

*Lass alle, deren Leib hier bestattet ist, den Lohn eines ewigen Lebens erfahren.
Amen*



Maria Doroslovo

**Wahlfahrt-
Gottesdienst**



*„Manchmal steht einer auf, und geht hinaus, und geht und geht ...,
weil eine Kirche irgendwo im Osten steht“,
schreibt Reiner Maria Rilke in einem seiner Gedichte.*

*Maria Doroslo ist für uns die Kirche im Osten geworden,
wie den Ansiedlern vor 250 Jahren. Für die Filipowaer war der Samstag
vor dem Dreifaltigkeitssonntag der offizielle Wallfahrtstag. Die Prozession ging bis
zum Mileticer Kreuz, von dort ab mit Pferdewagen bis Doroslo. Da angekommen,
hat man sich zur Prozession formiert. Bei der Rückkehr ging es vom Mileticer
Kreuz wieder zu Fuß ins Dorf, den Abschluss bildete ein
Dankgottesdienst in der Pfarrkirche.*

*Eine besondere Belebung hat Maria Doroslo in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts
erfahren. Die weltanschaulichen Auseinandersetzungen haben auch die Belebung des
religiösen Lebens mit sich gebracht. Als eine Art Gegenpol zu den „neuen
Weltanschauungen“. „Unsere Wallfahrten sind kein Frömmeln“, sagte der
Filipowaer Notar Dr. Schmid, „sondern Zeichen in dieser Zeit. Wir katholischen
Laien wollen dem nicht untätig zusehen. Die Ahnen haben die Heimat auf dem
Väterglauben aufgebaut. Wer den Väterglauben zerstört, zerstört das Fundament.
Wer den Väterglauben zerstören will, vergeht sich an unserem Volk. Wir müssen
wieder Träger unseres Glaubens sein.“ (so Dr. Schmid in Sombor)*

*Mit einer Jungmännerwallfahrt 1935 wurde zunächst begonnen.
Über 2300 Teilnehmer mit 14 Priestern aus den deutschen Gemeinden in der
Batschka. Diese Wallfahrt am 23. Juni 1935 war der Aufbruch der katholischen
deutschen Jugendbewegung. Daraufhin folgten Wallfahrten der Mädchen und
Frauen, der studierenden Jugend, mitten im Krieg eine Wallfahrt mit
ca. 6000 Frauen und Mädchen.*

*Das Bründl hier in Doroslo ist „Maria Hilf“ geweiht. Maria als Zufluchtsort, als
Trösterin der Betrübten, Maria, die Hoffnung ausstrahlt, in den Sorgen, in den Lei-
den, in den Ängsten. Wie einst, so auch heute.*

*Wallfahrten, ist unser ganzes Leben. Ein Gehen, auf dem Weg sein, unterwegs sein.
Und die Wege des Lebens sind sehr verschieden, zum Teil eben dahingehend, dann
wieder ungangbar. Und es gibt Wege, die nirgendwo hinführen, wo man immer mehr
und mehr im Kreis geht, nicht voran kommt, obwohl man ständig unterwegs ist,
man tritt auf dem Platz, landet immer nur bei sich selbst.*

*Es ließen sich natürlich auch viele andere Facetten des Unterwegsseins weiterdenken,
konkret: Nachdenken über mein eigenes Unterwegssein, meines Dahingehens.*

*Ist der Weg, den ich jetzt gehe, ein guter Weg, ein richtiger Weg, komme ich so an
ein gutes Ende?
Wie viel Weg habe ich noch?*

*Wer ist mit mir Weggefährte, wer geht mit mir, wem habe ich Weggefährte zu sein,
Wegbegleiter oder gar Wegführer? – Auch auf dem Weg zu Gott.*

*Dazu ein Wort von Charles Peguy aus seinem Werk über Jeanne d'Arc:
„Wir müssen uns alle zusammen retten! Zusammen beim lieben Gott ankommen!
Zusammen vor ihn treten! Es dürfen nicht die einen ohne die anderen zu ihm
kommen. Alle miteinander sollen wir ins Haus des Vaters heimkehren.
Was würde er wohl von uns denken, wenn wir ohne die anderen zu ihm kämen,
ohne die anderen heimkehrten?“*

*Miteinander und gemeinsam wallfahren, auch in die Ewigkeit. Ein fantastischer
Gedanke. Eine anregende Anregung. Könnten wir diese nicht als Lösungswort von
dieser Wallfahrt mitnehmen? Zusammen beim lieben Gott ankommen?*

*Unsere Verstorbenen sind am Ende ihres Dahingehens,
ihrer Lebenswallfahrt, angelangt.*

*Wenn wir nicht auch dorthin kämen, wo sie sind? Der in Österreich berühmte
Künstler, der Kremser Schmidt, hat auf seinem Grabstein die Inschrift: „Wo ich bin,
da geht auch ihr hin.“ Im doppelten Sinne dieses Wortes. Nicht nur ins Grab,
sondern auch in den Himmel. Das Ziel der letzten Wallfahrt eines jeden Menschen.
Möge auch uns die Wallfahrt unseres Lebens gelingen!*

*„Wenn Gott uns heimführt,
aus den Tagen der Wanderschaft,
uns heim bringt aus der Dämmerung
in sein Licht,
sein beglückendes Licht,
das wird ein Fest sein.“*

Das Jubiläum unseres Lebens!



Programmablauf

Samstag, 1. Juni 2013

**9.30 Uhr Gedenkstätte
Gakowa**

anschließend
**Gedenkstätte
Kruschewlje**

Die stürmischen Zeiten des 2. Weltkrieges kosteten Millionen Menschenleben. Menschen, die auf diesem Gebiet hier gelebt hatten, blieben nicht verschont von diesen Ereignissen, auch sie wurden nicht bewahrt vom Unheil, wo viele Menschen ihr Leben ließen.

Was mit den Menschen geschah, die jahrelang friedlich nebeneinander gelebt hatten, und ob dies überhaupt geschehen musste, dass die Einen die Anderen töten und vertreiben, ich denke, nein.

Neben diesem Kreuz, dem Zeichen des Christentums, die Vergehen, sollten wir einander die Hände der Versöhnung reichen, alle bösen Taten verzeihen, und unsere Nachkommen so erziehen, dass sie nicht aufs Neue dieselben Fehler begehen, sondern gemeinsam in Frieden und Eintracht und Toleranz leben.

(Aus der Ansprache von Herrn Momir Lalic am 22.5.2004 in Gakowa)

Sterben in Gakowa

Ausgetrocknet wie eine Blume, die kein Wasser bekam, trat eine junge Frau aus ihrer Kammer, und sagte mit leiser Stimme: „Kinder, rettet Euch, wenn Ihr könnt, nur raus hier aus dieser Schlangengrube, ehe es zu spät ist. Vielleicht gelingt es Euch, zu überleben. Der Herrgott soll Euch beistehen. Für meine Kinder kommt jede Hilfe zu spät.“

„Ich weiß schon gar nicht mehr, für wen ich zu aller erst trauern, weinen oder beten soll; für meinen Mann, der gefallen ist, für meine Großeltern und Geschwister, die hier im Lager verhungert oder gestorben sind, - oder für meine Kinder! Was hat der Herrgott mit mir vor? Habe ich nicht schon genug gelitten? Muss ich mein letztes Kind auch noch hergeben?“

*Sie wankt zurück in ihre Kammer und kniet sich neben den todkranken Knaben. Gerne hätten wir ihr ein tröstendes Wort gesagt, es fiel uns aber keines mehr ein. Ich hörte, wie das Kind stöhnte, setzte mich auf, und sah, der am Boden liegende Knabe hatte die Hände gefaltet. Ich wusste, was das bedeutete.
Das 3. Kind dieser Frau war also auch gestorben.*

Ich sah, wie die Mutter sich niederkniete, ihren Blick zur Zimmerdecke richtete, und anfang, laut zu reden. War sie irre geworden? Ich hörte sie sagen:

„Herrgott, ich hoffe, dass Du auch mich nun vergisst. Lass mich nicht lange warten, ich bin bereit, zu sterben. Nur eine Bitte habe ich an Dich:

„Wenn Tito einmal stirbt, dann lass die armen Seelen aller, die auf seinen Befehl zu Tode gemartert wurden, an seinem Sterbebett vorbeiziehen, mich mit meinen 3 Kindern zuletzt. Erst dann soll er sterben.“

Die Frau stand auf, würdigte uns keines Blickes, wir wären ohnehin unfähig gewesen, ihr etwas Tröstliches zu sagen. Im Zimmer waren alle aufgestanden, und nahmen Abschied von ihrem jüngsten Lagerkammeraden.

Die Frau hatte die Burschen, die die Toten zu sammeln hatten, verständigt, und da kam auch schon der Leichenwagen.

Offenbar hatte die junge Mutter ihr letztes Gespräch mit dem Allmächtigen geführt, seither schwieg sie. Still, wie ihre Kinder war sie von uns gegangen.



Leiche

Zusammengesetzte im Hungerlager

1944-47

„Mit dem Wagen wurden die Toten von Haus zu Haus gesammelt

und wie die Holzscheite auf den Karren geschmissen. Die Toten, die nicht an der Reihe waren, schob man mit den Schubkarren in den Friedhof. Dieser „Leichentransport“ wurde zur Selbstverständlichkeit. Mütter schoben ihre toten Kinder hinaus, Kinder ihre toten Mütter. Oft konnte man sehen, wie sich Kinder mit dem Karren, auf dem sie die tote Mutter liegen hatten, abplagten, um in dem Schnee weiterzukommen. Manche Leichen waren in einem Stück Leinwand eingenäht, vielen aber wurde nur Gesicht und Lenden verhüllt, will nichts mehr da war, um den ganzen Körper zu bedecken. Im Friedhof wurden die Toten wie Holzscheiter in den Massengräbern aufgeschichtet. Der Priester konnte nur eine Masseneinsegnung vornehmen. In dieser Zeit war es auch nicht mehr gestattet, mit der Leiche mitzugehen.“

*Wir gedenken in Ehrfurcht aller unserer Toten,
der Ermordeten, der Erschossenen, der Verhungerten.*

*Wir gedenken der Frauen, Mädchen und Männer,
die nach Russland verschleppt und nicht heimgekehrt sind.*

*Wir gedenken der Soldaten, die an Fronten gefallen,
derer, die vermisst blieben, oder in Gefangenschaft verstorben sind.*

*Wir gedenken der unzähligen Toten,
denen die Flucht nicht gelang, und die dabei ums Leben kamen.*

*Wir gedenken: Aller vergessenen und versunkenen Namen,
der Toten, die niemand beweint,
der Vermissten, deren Geschick wir nicht wissen,
der Verzweifelten, die sich das Leben nahmen.*

Wir gedenken aller verstorbenen Filipowaer.

*Wir sind vertrieben, gibt es ein Zurück?
Arme Eltern, ihr habt nicht geahnt,
wie man euch eurer Kinder beraubt,
ohne Abschied, kein „lebt wohl!“ habt ihr gesagt –
oftmals ist schon Sonntag geworden,
und Gott hat mein Gebet nicht erhört.*

*Um zu betteln, flüchteten wir aus dem Lager.
Man hat uns geschnappt.
In den 11 Stufen tiefen Keller stieß man uns hinab,
dass wir über alle Stufen fielen.*

*Es war wie ein Todesstoß.
(eine 13jährige im Lager Gakowa)*

Kranzniederlegung

Segen

anschließend

Gedenkstätte Kruschewlje

*Herr, erbarme Dich unserer Verstorbenen, die im Frieden Christi
heimgegangen sind, und aller Verstorbenen, deren Glauben Du allein kennst.
Lass sie Dein Angesicht schauen, und schenke ihnen das Leben in Fülle.*

*Und wenn Deine Schöpfung von ihrer Verderbnis, dem Bösen und dem Tode
befreit ist, lass uns mit ihnen Dich verherrlichen durch unseren
Herrn Jesus Christus, indem Du uns eine lebendige Hoffnung der Auferstehung
und ein ewiges Leben verheißest. Festige uns in diesem Glauben,
und lass uns darin beharren, bis Du auch uns zu Dir rufen wirst.*

*Herr, wir wollen Dir auch danken, dass wir an unseren jeweiligen Orten in
dieser Welt eine neue Heimat gefunden haben, und schon seit vielen Jahren in
Frieden, Freiheit und Wohlergehen mit unseren Familien leben können.*

Amen

Gottesdienst
Kamilitenkirche in Sombor
Samstag, 19 Uhr
zu Ehren der Kirchenpatrone von Filipowa,
der Apostel Philippus und Jakobus

Predigt

Wort der Heiligen Schrift (Joh. 14,1 ff): „Euer Herz lasse sich nicht verwirren, glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen... Ich gehe, um für Euch einen Platz vorzubereiten.

Wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt Ihr.“

Thomas: „Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?“ Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

Abend ist geworden. Abend unseres Treffens zu „250-Jahr-Filipowa“. Wir verlassen die gewesene Heimat, sind der Vergangenheit nachgegangen, haben sie nacherlebt. Rückwärts geschaut, aber – leben muss man vorwärts.

2 Tage von einem Friedhof zum anderen, von einer Grabstätte zur anderen, von einem Massengrab zum anderen, das fordert heraus. Das Gemüt, das Herz und die Gedanken. Wir, die Lebenden inmitten der Toten.

Eine spannungsgeladene Situation. Wir leben. Sein ist Leben.

Begegnung mit den Toten ist Botschaft an die Lebendigen.

Ist Appell: „Lebe Dein Leben! Gib Deinem Leben Sinn!“

Als ich 50 Jahre nach der Vertreibung das erste Mal auf dem Areal des Massengraves der Heuwiese gestanden war, - ich war mit einigen Filipowaern an dem Tag der Ermordung, dem 25. November 1944, zu Robot in Stapari. Eben nicht zu Hause. Bin dieser Ermordung auf der Heuwiese davongekommen. Über dem Massengrab stehend kam mir damals der Gedanke, dieses Massengrab wäre ja auch meine Totengrube, aber ich lebe. Ich lebe über diesem Grab. Das wäre auch mein Grab, wie den 212. Da stockt einem schon der Atem.

Ich lebe. Ich kann leben. Ich will leben. Uns, die an dem Tag von damals, und an anderen Tagen mit dem Leben davongekommen sind, stellt sich die Frage: „Was mache ich mit und aus dem mir geschenkten Leben?“

Was tue ich, auf dass dieses, mein Leben gelinge? Wie solle ich leben, damit mein Dasein Wert hat, - für mich, für meine Mitmenschen, - und dass es wertvoll ist in den Augen Gottes?

Sag ich „Ja“ zu mir? Nehme ich mich selbst an? Glaube ich an mich? An die Verantwortung, die ich für mich habe, für Leib und Seele? Für mein Lebensglück, für meine Zukunft, für mein Heil, auch mein ewiges Heil?

*Ich bin aber auch keine Monade, kein Einzelgänger.
Ich bin auch verantwortlich dafür, dass es meinem Mitmenschen gut geht,
und dass es ihm gelingt, sein Leben zu erfüllen. Vor allem denen, die sich mir
anvertraut haben, und denen, denen ich mich anvertraue.
Ganz besonders Mütter und Väter, für die Menschen, denen sie das
Leben überhaupt, als Eltern, geschenkt haben.*

*Wir sind da, um füreinander und miteinander zu leben.“
Um Jesu Worte – „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“
auf uns zu übertragen.*

*Lebende mitten unter den Toten! Eine Gnade des Lebens.
Vergessen wir es nicht zu schätzen. Erfüllen wir unser Leben mit Sinn
und Sinnvollem, mit Gutem und Schönen, mit Liebe und Dankbarkeit.*

*Als vertriebene Filipowaer, die zu allerlei Wegen gezwungen worden
waren, die sie sich weder gewünscht, noch gewollt hatten, wollen wir aber
auch dankbar sein dafür, dass wir an den je jeweiligen Orten eine (neue Heimat)
gefunden haben, - eine bessere, vor allem für unsere Nachkommen in
Freiheit, Friede und Wohlergehen.*

Die verlorene Heimat ließ sich ersetzen, zumeist recht gut, sogar gebessert.

*Rückwärts geschaut lässt sich das Leben deuten.
Aber, - leben muss man vorwärts!*

*Sag' ja zum Leben
ja zu dir
ja zur Familie
ja zu Freunden
ja zum Job
ja zur Zukunft
ja zu Gott.*

„Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie.“

(Friedrich Nietzsche)

